

## »Ärztliche Mission« für Armenien

Der Nordosten des heutigen Syrien, der durch den dort herrschenden Bürgerkrieg und den Terror des »Islamischen Staates« gegenwärtig die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich zieht, war vor 100 Jahren schon einmal Schauplatz einer menschengemachten Katastrophe kaum vorstellbaren Ausmaßes. Im Zuge der von der im Osmanischen Reich herrschenden jungtürkischen Regierung im Frühjahr 1915 angeordneten vollständigen »Deportation« der armenischen Minderheit wurden Hunderttausend-

war er 1912 aus dem Hilfsbund ausgeschieden und studierte in Leipzig Medizin, als der Genozid, bei dem auch seine Eltern und mehrere Geschwister ums Leben kamen, seinen Lauf nahm. Seit Ende 1918 entfaltete der wortgewandte junge Arzt dann eine umfangreiche Vortragstätigkeit, um die Öffentlichkeit über das Schicksal der Armenier aufzuklären und Mittel für ihre Unterstützung zu sammeln.

Nach der Hochzeit mit einer vermögenden österreichischen Adligen, die ihm den Erwerb der Villa im Löbnitzgrund ermöglichte, gab Baronigian ab 1920 die Zeitschrift »Das neue Armenien« heraus und veröffentlichte im Verlag des Hilfskomitees eine ganze Reihe von Broschüren und Flugblättern. Anfangs stieß er damit auf breite Resonanz. Zu den »Mitgliedern und Freunden« des Komitees, deren Zahl er 1928 – sicher übertrieben – mit 10.000 angab, gehörten zahlreiche protestantische Pfarrer, und zeitweilig konnte er sich auch der Unterstützung von Prinz Max von Sachsen versichern. Die Arbeit des Komitees

stand freilich unter keinem guten Stern. 1923 fiel das bis dahin angesammelte Vereinsvermögen der Inflation zum Opfer und bis 1928 konnten ganze 7.000 Schweizer Franken an Hilfsgeldern nach Armenien transferiert werden; Kleiderspenden gingen an Flüchtlinge auf dem Balkan. Ehrgeizige Pläne zur Gründung einer armenischen Universität und eines Krankenhauses wurden nie realisiert, und auch Baronigians Hauptanliegen, die Einrichtung eines Priesterseminars, dessen Absolventen im Sinne einer Reformierung der armenisch-gregorianischen Nationalkirche wirken sollten, blieb in den Anfängen stecken.

Durch sein überschwänglich zur Schau getragenes Sendungsbewusstsein und die harsche Kritik, die er immer wieder an der Arbeit der anderen Hilfsorganisationen übte, geriet Baronigian auch in Kreisen der deutschen Armenienfreunde zunehmend in die Isolation. Zudem hatte er sich ab 1925 in einem jahrelangen Strafprozess über alle Instanzen gegen den Vorwurf des Betrugs und unerlaubten Spendensammelns zu verteidigen, was ihm zwar gelang, sein Ansehen aber nachhaltig untergrub. Als ihm wegen wiederholter Beleidigungsklagen die Ausweisung drohte, zog er sich 1932 schließlich von der Leitung des »Armenischen Hilfskomitees« zurück, das sich ein Jahr später auflöste. Der weitere Lebensweg von Dr. Baronigian, der der guten Sache am Ende mehr geschadet als genützt hatte, liegt im Dunkeln. Die Villa im Löbnitzgrund gehörte noch eine Zeit lang seiner Ehefrau. Als Familie Geistlinger hier nach der Wende das Naturheilzentrum einrichtete, waren im Keller noch Spuren einer früheren gottesdienstlichen Nutzung zu erkennen.

Frank Andert



de Armenier aus Anatolien auf Todesmärsche in Richtung der syrischen Wüste geschickt. Den Massakern und den Strapazen unterwegs fielen nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 800.000 Menschen zum Opfer, etwa ebenso viele wurden, meist unter erbärmlichen Bedingungen, zu Flüchtlingen. Dieser Völkermord fand im Schatten des Ersten Weltkriegs international nicht die Beachtung, die er verdient hätte, und speziell in Deutschland hielt man sich offiziell mit Kritik am Bündnispartner Türkei zurück. Dass die Verbrechen hier überhaupt bekannt wurden, war in erster Line das Verdienst von Johannes Lepsius und des von ihm nach einer ersten Pogromwelle 1896 ins Leben gerufenen »Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk«.

Nach Kriegsende nahm die überwiegend von christlichen Vereinen organisierte Hilfe für die Opfer der Vertreibung auch in Deutschland einen größeren Umfang an. Einer dieser Vereine, das 1919 in Dresden gegründete »Armenische Hilfskomitee zur Unterstützung ärztlicher Mission und Evangelisation« hatte seinen Sitz ab 1920 in der zu Reichenberg gehörigen Villa Löbnitzgrundstraße 101, dem heutigen Bilz-Kurhaus. Dahinter stand der 1890 im ostanatolischen Van geborene Armenag Baronigian, der bereits 1910 mit Unterstützung des »Hilfsbundes« nach Deutschland emigriert war, um sich in Frankfurt a. M. zum Missionar ausbilden zu lassen. Nach Meinungsverschiedenheiten über die Strategie der Armenienmission